**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 11 (1921)

**Heft:** 13

**Artikel:** Frühlingsmusik

**Autor:** Thurow, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636364

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — XI. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 2. April 1921

## Frühlingsmusik.

Von H. Thurow.

Durch dunklen Wald,
Durch schwankend Rohr
Mit Flügelkraft
Bricht brausend vor
Und wogt und grollt
Und stürmt und tollt
Und flutet wild
Ein Stimmenchor . . .
— — — — —

Und als die Wucht
Der Bässe schwieg,
Ein wunderfrohes
Liedlein stieg
Aus einer Finkenkehle.
Das schwillt und lockt
In junger Lust
Und gibt ein Echo
Jeder Brust:

Die Amsel pfeift,
Der Stieglitz singt,
Der Grünspecht paukt
— Sein Wirbel klingt —
Die kleine Hummel
Summt sogar
Ein Melodiechen
Wunderbar.
— — — — —

In blaue Höhn
Spinnt eine Lerche
Das Getön
Hinauf bis an den Him-
[melsrand
Und trillert selig über Land.

## Klaus Inzuben und seine Tochter.

Erzählung von Alfred Huggenberger. 2

II.

Hermine sah dem Vater vom Fenster aus nach, wie er gesteiften Ganges die Dorfstraße hinab und auf das Wirtshaus zum Rebstock zuschritt. Dann stand sie lange nachdenklich da, den Kopf gesenkt, die Hände ineinandergefaltet. Als aber die Vrene hereinkam und ihr alltägliches Klagelied anzustimmen begann über die schlechte Behandlung, die ihr in diesem Haus zuteil werde, machte sie sich stillschweigend weg und stieg in ihre Kammer hinauf.

Die Märzsonne schien warm in das freundliche Gemach, das seit Kindertagen ihr verschwiegenes Daheim, die heimliche Burg ihrer kleinen Träume und Sorgen gewesen war. Wie sie es jetzt betrat, fiel ihr mit plötzlicher Bestimmtheit der Gedanke an die Trennung aufs Herz. Sie schrak leicht zusammen und wunderte sich darüber, daß nun alles schon klar und fest bei ihr beschlossen war. Sie konnte die zwei mit dunkelbraunen Rahmen eingefaßten Bilder, die die weißgetünchte Rückwand der Kammer belebten, jetzt nur mit dem einen Gedanken ansehen: Wenn ich sie mitnehme, ist's dort leer, wie ausgeraubt...

Hermine trat vor die beiden bescheidenen Kunstwerke hin. Eines davon, einige rote und gelbe Tulpen, deren Stengel von einem blauen Bande zusammengehalten wurden, hatte sie selber vor Jahr und Tag auf der Schulbank mit viel Fleiß und Liebe zustande gebracht. Der alte Lehrer Fenner hatte ihr mit ernsthafter Miene die dünnen Wasserfarben angerieben und sie in der schweren Kunst des Pinselführens angeleitet. Und Klaus Inzuben hatte das Blatt am Examentage mit Stolz den andern Mitgliedern der Schulpflege vorgezeigt und es dann ohne weiteres dem Schreiner Manz zum Einrahmen übergeben.

Die andere Zeichnung stellte ein altes Bauernhaus dar mit drei hohen Pappelbäumen daneben. In diesem Hause, im nahen Dörfchen Steinen, war Herminens Mutter daheim gewesen. Die stille, müdgewerkte Frau, von der Klaus Inzuben, wenn jemand auf seinen Wohlstand zu reden kam, jedesmal sagte, sie habe von allem die Hälfte getan, lag schon seit bald drei Jahren unter dem schweren Grabstein auf dem Friedhofe in Reichenberg. Ihre Tage waren Arbeit und ihre Nächte waren Sorge gewesen. Denn Klaus Inzuben hatte den Laubenhof mit einer schweren Schuldenlast übernehmen müssen; das kleine Vermögen, das sie ihm zugebracht, wurde fast davon aufgesogen. Doch er war als Bauer klug und rührig, und da er nun aus dem Bösen heraus war und die Arme frei hatte, kam er rascher, als es mancher für möglich gehalten, empor und zu Ansehen. Die Frau, die zuerst zu seinem eisernen Willen staunend, fast erschrocken emporsah, wurde unvermerkt zum zähesten Werk-